

Diesen Helmen steht ein Fund von Worms nahe, den H. Klumbach bespricht, und ein Helm aus Augst, letzterer mit Wangenklappen und Nackenschutz. Detailzeichnungen und 65 vorzügliche Aufnahmen der Helme und Fundstücke ergänzen die Ausführungen.

Die Darstellung der Gardehelme ist für die Geschichte der Realien spätantiker Waffen, für die Auswertung zur Militärgeschichte und für die Vorstellung, wie hohe Militärchargen bekleidet waren, aber auch für die hohe technische und künstlerische Produktion spätantiker Metallwerkstätten von Bedeutung.

Die aus den verschiedensten Provinzen des Imperiums hier vorgelegten Funde zeigen Möglichkeiten auf, auch andere Realia des Militärbereiches zusammenfassend vorzulegen.

Heinz Cüppers

P. Grossmann, S. Michele in Africisco zu Ravenna. Baugeschichtliche Untersuchungen. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1973, 90 S. 16 Abb. 40 Taf.

Als erster Band einer neuen Reihe „Sonderschriften des Deutschen Archäologischen Institutes in Rom“ erschien die Arbeit von P. Grossmann über die dreischiffige Basilika San Michele in Africisco zu Ravenna. Nach einer Gründungs- und Weiheinschrift am 7. Mai 545 geweiht, ist die Kirche erst im Frühjahr 547 n. Chr. eröffnet worden. Nach einer vorübergehenden Nutzung als Klosterkirche wird die Kirche gegen Ende des 13. Jahrhunderts zur Pfarrkirche umgewandelt und wird 1805 wegen starker Beschädigungen im Gefolge der napoleonischen Kriege aufgelöst und profaniert. Das Inventar wird in der Folgezeit verkauft, das Apsismosaik gelangte 1842/43 in den Besitz König Friedrich Wilhelms von Preußen und befindet sich heute in den staatlichen Museen zu Berlin, die Säulen der Südseite werden ausgebaut und Verkaufs- und Geschäfts- und Arbeitsräume eingerichtet.

Die detaillierte Aufnahme des Baubestandes ergibt in Übereinstimmung zu älteren Skizzen, daß die Apsis bis zur Traufhöhe noch erhalten ist, im Grundriß bildet sie ein fünfseitiges Polygon an der Außenseite, an der Innenseite gerundet. Die drei vorderen Seiten sind jeweils mit einem axial angeordneten Fenster versehen, die jedoch durch Umbauten stark reduziert wurden. Zwischen Apsis und Kirchenostwand sind zwei unterschiedlich breite, jeweils winklig vorspringende Mauerzwickel eingefügt.

Die Außenwände der Seitenschiffe wurden nicht freigelegt, doch ist die Raumbreite aus einem Mosaikfeld im Museo Nazionale in Ravenna zu ermitteln. Nach Osten sind die Seitenschiffe durch eine Mauer abgeschlossen, die an der N-Seite bei Anlage einer Nebenapsis in romanischer Zeit aufgebrochen worden ist. Zum Mittelschiff hin stehen an der Nordseite zwei oblonge rechteckige Pfeiler mit einem Zwischenabstand von 4 m, während an der Südseite des Mittelschiffes zwei dichter stehende Säulen mit a jour gearbeiteten Kapitellen des 6. Jahrhunderts nachgewiesen sind, die, im Ende des 19. Jahrhunderts ent-

fernt, heute im Museo Nazionale zu Ravenna erhalten sind. Die Kirche galt als Säulenbasilika, doch weisen die Pfeiler an der Nordseite und die baulichen Veränderungen (so durch Einbau eines Campanile) darauf hin, daß die Säulen einer späteren Bauphase angehören müssen. Daß die Pfeiler dem ursprünglichen Bau zuzuweisen sind, wird durch die genaue Übereinstimmung des Mauerwerks mit dem der Apsis erwiesen (nach Ziegelformat, Schichtenfolge und Mörtelzusammensetzung).

Bedingt durch den Anstieg des Grundwasserspiegels wurde, wie auch in den übrigen Kirchen Ravennas, hier das Niveau im 16. Jahrhundert um etwa 2,50 m angehoben. Diese Höhe entspricht auch der der ursprünglich zum südlichen Seitenschiff hin stehenden Säulen. Gleichzeitig wurden die entsprechenden Arkadenhöhen verändert.

Trotz der nachgewiesenen Umbauten, der nicht möglichen Sondierungen und der jetzigen wirtschaftlichen Nutzung der Kirchenanlage, sind die ursprünglichen Grundrißmaße und die des Aufgehenden von G. überzeugend ermittelt und rekonstruiert worden. Neben der fast vollständig erhaltenen Apsis ist Neigung und Stärke eines Giebelgesimses am Südteil der östlichen Giebelwand von Belang. Bei einer lichten Weite der Bogen, beziehungsweise der Pfeilerstellungen wird eine gleiche Höhe ermittelt. Für dieses Proportionsverhältnis liegen Vergleichsmaße bei syrischen Kirchenanlagen vor.

Die baugeschichtliche Einordnung der Kirche, die in das Jahr 545 zu datieren ist, zeigt in der Technik und Ausführung des Ziegelmauerwerks enge Übereinstimmungen zu den ravennatischen Kirchen San Apollinare in Classe um 549, San Vitale um 536/37 und den oberen Mauerteilen von S. Agata Maggiore. Charakteristisch sind für diese Anlagen dünne Ziegel von 35—42 mm Dicke und gleich starken Mörtelfugen. Ihnen entsprechen die justinianischen Bauten in Constantinopel (Hagia Sophia und Irenenkirche oder die Basilika B. von Philippi, die Johanneskirche von Ephesos und das am Rande der syrischen Ostwüste gelegene Palais Qasr Ibn Wardan (564). Diese östlichen Eigenheiten werden mit der Eroberung Ravennas durch Belisar 541 n. Chr. hierhin Eingang gefunden haben. Die Abdeckung der Bogenrücken mit einer Decklage aus Ziegeln, das Traufgesims mit leicht vorstehenden und dann weiter vorgehenden, übereck gestellten Ziegeln stehen dem Ansatz nicht entgegen. In den Grundrißproportionen stark dem Quadrat angenähert und in der Längenerstreckung verkürzt, sind ebenfalls östliche Bauten als Vorbilder heranzuziehen, denen die Apsis mit ihrer polygonalen Grundform sich einfügt, während die Eckvorlagen zwischen Apsis und Stirnwand des Mittelschiffes eine ravennatische Sonderform bilden.

Die Sonderstellung von S. Michele in Africisco beruht aber in der Ausbildung der langrechteckigen Pfeiler und den weiten Abständen dieser Pfeiler im Grundriß. Die Entwicklungsreihe von Pfeilerbauten, die G. ausführlich darstellt, läßt erkennen, daß nicht nur der aus Zeit und wirtschaftlichen Gründen bedingte Ersatz von Säulen durch Pfeiler hierfür die Erklärung bietet, vielmehr ein neues Raumbild und eine andere Funktion die Voraussetzung bieten (36 f.). Den Pfeilerbauten des Westens und den Coemeterialkirchen Roms ste-

hen die Weitarkadenbasiliken der östlichen Länder des Mittelmeergebietes, besonders Syriens gegenüber.

Die sonst aus vielen Einzelstützen, Säulen oder Pfeilern, gebildete Gliederung wird auf zwei oder drei weitauseinandergerückte Einzelpfeiler reduziert, ohne daß die Länge der Bauten wesentlich vermindert erscheint. Für den Wandaufriß ist kennzeichnend, daß weit gespannte Bogen den Pfeilern aufsitzen und das Eineinhalb- bis Zweifache der lichten Seitenschiffbreite erreichen. Diesem Bautyp ist die Benennung „Weitarkadenbasilika“ zu attribuieren.

Soweit vom Raumprogramm vorgegeben, werden die Trennwände des dreiteiligen Sanktuariums in die Verlängerung der Mittelschiffarkaden gesetzt und tragen so zur Stabilisierung bei. Im Aufriß verändert sich die symmetrische Anordnung der Obergadenfenster zu den Säulen- oder Pfeilerarkaden. Die Veränderung des herkömmlichen basilikalen Grundrisses zur Weitarkadenbasilika hat nach G. ihren Ursprung in veränderten liturgischen Funktionen und der Vergrößerung des Innenraumes zugunsten einer zahlenmäßig vergrößerten Gemeinde, die auch aus den Seitenschiffen am liturgischen Geschehen im Chor- und Mittelschiff beteiligt werden soll. Die Seitenschiffe sind nicht mehr Zugangskorridore der hintereinandergestaffelten Gemeindemitglieder, sondern werden durch Öffnung zum Mittelschiff hin einbezogen.

G. weist als Ursprungsgebiet dieser Bauform das Nordsyrische Bergland nach, wo im Bereich des Patriarchates von Antiochien zahlreiche Basiliken gleicher Grundrißbildung erfaßt wurden. Von der Basilika abgeleitet, sind im Kalkgebiet von Qalbloze, Fidre und Bamuqqa Kirchen erhalten, deren breite Pfeilerstellungen schon die Tendenz zur Weitarkadenbasilika aufzeigen. Formal sind die Pfeiler mit Kapitell ausgestattet. Auch der Umstand, daß im konstruktiven Aufbau und den Proportionen die Säulenkirchen das Vorbild abgeben, spricht für diese Entwicklung.

Östliche Einflüsse verrät auch die Dedikation der Kirche S. Michele in Afrisco in Ravenna. Neben Michael sind an der Stirnwand der Apsis Cosmas und Damian im Mosaik dargestellt, Heilige, die Justinian durch Neubauten und Wiederaufbau älterer Anlagen in Constantinopel besonders begünstigte. Gleiche Einflüsse verrät auch die politische, wirtschaftliche und kirchliche Geschichte Ravennas für die Zeit des 6. Jahrhunderts n. Chr.

Neben der ausführlichen Untersuchung zur Baugeschichte von S. Michele, der Ableitung der Bauform und der Darstellung der weiteren Entwicklung, ist die Darstellung des starken, vom byzantinischen Christentum geprägten Lebens im Ravenna des 6. Jahrhunderts zum Verständnis wichtig und zeigt in den Belegen der Anmerkungen die vielfältigen Verbindungen zum Osten auf.

Im Anhang werden die Basilika von Guwaniye, die Nordkirche von Basmisli, die Bizzoskirche von Ruweiha sowie die Frage der Gurtbogen in den syrischen Kreuzpfeilerkirchen ausführlich besprochen. Ein Literaturverzeichnis und ein Register beschließen den Text, dem sich der Tafelteil mit photographischen Belegen zu Baubestand, Vergleichsbauten und in gleichem Maßstab aufgetragene Grundrisse der wichtigsten Kirchen vom Typ der Weitarkadenbasi-

liken anschließen. Die vorliegende Arbeit bringt für die Sonderform der Weitarkadenbasilika eine ausführliche und klare Darstellung, für die dem Verfasser zu danken ist.

Heinz Cüppers

F. Rakob — W. D. Heilmeyer, Der Rundtempel am Tiber in Rom (mit einer Bauaufnahme von W. Niemann und einem Beitrag von P. A. Gianfrotta). Deutsches Archäologisches Institut Rom. Sonderschriften 2 (Mainz 1973), 48 S., 60 Tafeln mit 188 Abbildungen, 23 Beilagen.

Die vorliegende Arbeit fußt auf einer Bauaufnahme des Tempels durch W. Niemann aus dem Jahre 1935, die F. Rakob zur Bearbeitung und Veröffentlichung übergeben wurde (S. 1). Dem Verfasser war es möglich, durch Grabungen diese Angaben zu erweitern und elf neue Zeichnungen hinzuzufügen. Außer der kunstgeschichtlichen Einordnung der Kapitelle, die W. D. Heilmeyer übernahm, sind alle übrigen Kapitel von F. Rakob behandelt worden.

Nach einem knappen Referat der Baugeschichte des Tempels in neuerer Zeit werden im Kapitel „Baubeschreibung“ die einzelnen Teile vom Fundament bis zum Aufbau systematisch einer nüchternen Untersuchung unterzogen (S. 2 ff.). Die Fundamentbeschreibung wird mit einer kurzen Zusammenfassung der Fundamentsondagen des 19. Jahrhunderts und einer Kritik an De Angelis nachlässigen Zeichnungen eingeleitet. Der Verfasser kann an Hand der Abarbeitungen der Lagerflächen mit Sicherheit belegen, daß das heute noch sichtbare Grotta-Oscura-Fundament als Auflager für Treppenstufen diente, was schon D. E. Strong und J. B. Ward-Perkins (Papers Brit. School at Rome, 28, 1960, 9) vermuteten. Überzeugend ist die Annahme, daß die — stets falsch gedeuteten — quadratischen Einlassungen in diesen Blöcken zur Aufnahme des Baugerüsts bestimmt waren (S. 3 f.; vgl. Taf. 5, 1).

Wichtig für die Datierung des Tempels sind die in einer Sondage am Stufenfundament vor den Säulen 7 und 8 (Zählung nach Strong und Ward-Perkins a. a. O. 21 Abb. 2; man hätte sie vielleicht auf Beil. 1 übernehmen können) gemachten keramischen Funde, die einen terminus postquem liefern. Sie werden hier erstmals von P. A. Gianfrotta vorgelegt (S. 4 ff.). Sie entsprechen dem bereits in der Umgebung gefundenen Material (z. B. S. Omobono, Lungotevere Aventino), das sich auf Grund von Parallelen ans Ende des 3. Jahrhunderts und an den Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. datieren läßt.

Beim Säulenaufbau vermag F. Rakob für die seltsamen Endungen der Kanneluren nach Strong und Ward-Perkins (a. a. O. 19 f.) weitere Parallelen an spätrepublikanischen Basen, allerdings aus Tuff, aufzuzeigen (S. 6 Taf. 21, 4).

Die vieldiskutierte „Frage nach dem Material der Rundtempelsäulen“ kann der Verfasser endgültig lösen, da er von jedem Einzelteil eine Materialprobe entnommen hat (S. 8). Danach bestehen alle Basen und die Säulen 1—8 und 19—20 aus pentelischem Marmor, jene von 9—18 aus lunensischem. Interessant wird dieses Ergebnis noch dadurch, daß die Säulen der zweiten Gruppe höher sind (bis zu 15,5 cm), offensichtlich um die Fundamentabsen-